

Jürgen Stroeck

Bruno Kaiser (1911 – 1982)

Bruno Kaiser war Gründer und jahrzehntelanger Leiter der Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus in Berlin, zunächst auch des Archivs des Marx-Engels-Lenin-Instituts. Die Bibliothek bildete nach mehreren Namensänderungen und der 1955 im Rahmen des Instituts erfolgten Verselbständigung von Bibliothek sowie Archiv im Jahre 1992 den Grundstock der Bibliothek der „Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR“ im Bundesarchiv der Bundesrepublik Deutschland. Kaisers Name war bekannt nicht nur bei Bibliothekaren und Archivaren, Buchhändlern und Antiquaren, Verlegern, Bücherliebhabern und -sammlern sowie Wissenschaftlern in der DDR, sondern er wurde auch weltweit als Wissenschaftler, aufrechter Antifaschist, Friedenskämpfer und Sozialist geachtet.

Der am 5. Februar 1911 in Berlin geborene Bruno Kaiser wuchs in einem liberal und humanistisch geprägten jüdischen Elternhaus auf. Sein Vater – ein Gymnasiallehrer und passionierter Sammler unter anderem von Gebrauchs- und Kleingraphik – war nicht allein auf seine gute Schulbildung bedacht, sondern brachte seinem Sohn das ABC des Sammelns bei, weckte in ihm die Liebe zur Literatur und legte Grundlagen für dessen Individualität und Weltoffenheit.

Nach dem Abitur studierte Kaiser an der heutigen Humboldt-Universität in Berlin Germanistik und Kunstgeschichte und war Volontär, danach Redakteur bei der „Vossischen Zeitung“. Er schloss sich der „Antifaschistischen Aktion“ an und gehörte zu den Berliner Schriftstellern und Journalisten, die den Kriegsgegner und Antifaschisten Carl von Ossietzky aus Solidarität am 10. Mai 1932 zum Gefängnis begleiteten. Infolge des Verbots der „Vossischen Zeitung“ verlor er 1933 seine Tätigkeit. Er erkrankte an Tuberkulose, fand Kontakt zu deutschen Antifaschisten und unterstützte sie, indem er unter anderem illegale Flugblätter verteilte. 1938 wurde Kaiser verhaftet, verhört, misshandelt, doch, da man ihm nichts nachweisen konnte, schwerverletzt freigelas-

sen. In dieser Situation - er stand unter Polizeiaufsicht – nutzte er die erste Gelegenheit, um Hitlerdeutschland zu verlassen und nach Belgien ins Exil zu gehen.

In der Emigration bemühte sich Kaiser, sowohl seine Studien als auch seine antifaschistische Tätigkeit fortzusetzen. Nach Kriegsbeginn 1939 in Belgien interniert, kam er in Internierungslager nach Frankreich, unter anderem nach Gurs, und erkrankte wieder an Tuberkulose. Später fand er in Marseille Kontakt zu französischen Kommunisten und wurde von Freunden zur Heilung in die Schweiz gebracht, wo er wiederum zeitweilig interniert war. Bei Studien in belgischen, niederländischen und französischen Bibliotheken entdeckte Kaiser erste unbekannte beziehungsweise seit langem in Vergessenheit geratene Artikel unter anderem von Friedrich Engels. Sein Leben war auch unter den schweren Bedingungen des Exils zutiefst mit dem Buch und der Literatur verbunden, mit dem Buch, das fortschrittliches Gedankengut verbreitete, auch wenn es bereits vor hundert und mehr Jahren geschrieben und veröffentlicht worden war. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit galt der frühsozialistischen Literatur. Verbunden mit seinem Namen sind die Gründung des Herwegh-Museums in Liestal (Schweiz) und die Anthologie „Das Wort der Verfolgten“, erschienen 1945 unter seinem Pseudonym Oswald Mohr, beides Früchte seiner Tätigkeit während des Schweizer Exils. Später in der DDR entriß er die Werke von Georg Weerth, Georg Herwegh, Ferdinand Freiligrath und anderer Dichter der Gefahr des Vergessenwerdens. Kaiser setzte sich auch dafür ein, dass die Verse des Arbeiterdichters Erich Weinert aus den 1920er und 1930er Jahren in der DDR bekannt wurden. Schließlich war er auch ein anerkannter Marx-Engels-Forscher, der maßgeblichen Anteil an der Herausgabe der MEGA² und der Marx-Engels-Werkausgabe, dem Wiederauffinden unbekannter Arbeiten, verlorengelaubter Manuskripte und der vor allem während der Zeit des Faschismus weit zerstreuten Bibliothek der beiden Klassiker des Wissenschaftlichen Sozialismus hatte.

Im Sommer 1947 kam Kaiser mit seiner Ehefrau Stascha (Stanislawa) nach Berlin zurück. Er fand Arbeit als Abteilungsdirektor in der Deut-

schen Staatsbibliothek, wo er sich besonders um die dortigen umfangreichen, unbearbeiteten Bestände der von Nazis 1933 beschlagnahmten Literatur ehemaliger Arbeiterbibliotheken sowie um Ausstellungen kümmerte. Im Mai 1948 trat er der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bei.

Bereits 1948 konnte Kaiser zu wissenschaftlicher Forschungsarbeit nach Moskau reisen und dabei das Marx-Engels-Lenin-Institut besuchen. Zu den Resultaten der Reise gehörten Absprachen über das künftige Zusammenwirken sowjetischer und deutscher Forschungsinstitute sowie Vereinbarungen über einen Literaturaustausch. Besprechungen mit der Leitung des Moskauer Marx-Engels-Lenin-Instituts führten dazu, dass im März 1949 in Berlin durch Beschluss der SED-Parteiführung ein Institut gleichen Namens gegründet wurde mit einer Editions- und Forschungsabteilung sowie einer zentralen wissenschaftlichen Bibliothek der SED. Aufbau und Leitung dieser Bibliothek wurden Kaiser übertragen.

Das war eine Lebensaufgabe, die seinen Interessen, Fähigkeiten und Erfahrungen entsprach. Sie ermöglichte und erforderte die Entfaltung eigener Initiativen, die Entwicklung und Gestaltung einer neuzuschaffenden wissenschaftlichen Bibliothek (einschließlich eines Archivs), die Herstellung und Pflege von nationalen und internationalen Kontakten zu Einrichtungen und Personen aus Wissenschaft und Kultur. Am 1. Oktober 1949 nahm Kaiser seine Tätigkeit auf. Es gelang ihm, mit einem an Zahl und Qualität stetig wachsenden Kollektiv, aus dem Nichts in wenigen Jahren eine leistungsfähige wissenschaftliche Bibliothek zu schaffen, die internationale Anerkennung und Achtung erfuhr.¹ Der Weg dorthin war beschwerlich. Kaiser musste seine Ansprüche immer wieder gegen Unwissen, bürokratische Hemmnisse, ökonomische und finanzielle Grenzen durchsetzen.

¹ Einen guten Überblick über die Leistungen der Bibliothek unter Leitung von Kaiser in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens bietet der von der Bibliothek herausgegebene Sammelband „Die Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin 1969“. Einen weiteren Überblick über die bibliographische Arbeit der Bibliothek gibt der Artikel *D. Becker/J. Stroeck*, 40 Jahre Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED - 40 Jahre bibliographische Arbeit“, in: *ZfB*, 103 (1989) 1, S. 1.

Sammeln war Kaisers große Leidenschaft, der er stets zielgerichtet und mit großer Sachkenntnis nachging; gleichgültig, ob es sich um persönliche Interessen handelte – er verfügte über eine eigene auserlesene Sammlung, die noch vor seinem Tode von der Deutschen Staatsbibliothek erworben wurde, oder ob es den Auf- und Ausbau der Bibliothek im eben gegründeten Institut betraf. Mitarbeiter, die ihn bei seinen Einkäufen im Antiquariat begleiteten, staunten immer wieder, wie er – selbstverständlich nach freundlicher Begrüßung des Antiquars – zielgerichtet auf das eine oder andere Regal zuing, einige wenige Titel entnahm und behauptete, mehr sei hier für die Bibliothek nicht zu holen. Und tatsächlich, nachträgliches Suchen der betreffenden Mitarbeiter, während Kaiser sich noch mit dem Antiquar unterhielt, brachten selten noch etwas zu Tage, was seinen Blicken entgangen war. Solche Gespräche, die Kaiser mit Antiquaren und Buchhändlern führte, waren wichtig. Sie brachten ihn mit anderen Sammlern und Bücherfreunden zusammen, er erhielt Tipps auf wertvolle Sammlungen des Sammelgebiets. So gelang es dank Hinweisen von Antiquaren, Bücherkennern und Parteimitgliedern, neben den zahlreichen Broschüren und Büchern der Arbeiterbewegung, die von Werktätigen und Veteranen der Bibliothek gespendet wurden, auch ganze Bibliotheken mit Literatur der Arbeiterbewegung aus Privathand zu erwerben, wie zum Beispiel die wertvolle Bibliothek des Arbeiterveteranen Döscher aus Eisenach, des Sammlers Carl Köser aus Hamburg oder die Bibliothek des polnischen Sozialwissenschaftlers und Ökonomen Henryk Grossmann. Bedeutende Bereicherung erhielt der Bestand der Bibliothek durch die meist nach persönlicher Kontaktaufnahme abgeschlossenen Vereinbarungen über den Literaturaustausch mit ähnlich ausgerichteten ausländischen Bibliotheken, die sowohl den Austausch von Neuerscheinungen als auch von älteren Dubletten beinhalteten. So erhielt die Bibliothek aus dem Marx-Engels-Lenin-Institut in Moskau neben laufenden Neuerscheinungen umfangreiche deutsch- und russischsprachige Literatur zur deutschen und russischen Arbeiterbewegung. Auch der Literaturaustausch mit den Bibliotheken der Bruderinstitute in Warschau, Prag, Bratislava, Budapest und anderen Städten. entwickelte sich kontinuierlich. Hinzu kamen für beide Seiten fruchtbare, mit unterschiedlicher

Intensität gepflegte Beziehungen zum Feltrinelli-Institut in Mailand, dem Gramsci-Institut in Rom, dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam, den Arbeiterarchiven in Kopenhagen, Oslo, Stockholm, Helsinki, dem Sozialarchiv und der Studienbibliothek in Zürich, der Labour Library, der Marx Memorial Library und dem Britischen Museum in London, der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn und des Karl-Marx-Hauses in Trier sowie zahlreichen weiteren Bibliotheken. Auf diese Weise wurde unter der kundigen Leitung von Kaiser in wenigen Jahren ein Bestand aufgebaut, der in Bezug auf die deutsche und internationale Arbeiterbewegung in Umfang und inhaltlicher Aussagekraft in Deutschland einmalig war und auch in Europa allein von dem Moskauer und eventuell vom Amsterdamer Institut übertroffen wurde.

Sinn des Sammelns und des Aufbaus von Spezialbibliotheken sah Kaiser nicht in einem Anhäufen spezieller Literatur, sondern er sorgte sich intensiv darum, dass diese Literatur für die wissenschaftliche Forschung, das Studium, für Weiterbildung genutzt werden konnte. Schon 1950 begründete er erstmals in der DDR eine aktuelle inhaltliche Zeitschriftenauswertung, die unter dem Titel „Internationale Bibliographie der marxistischen Zeitschriftenliteratur“ in Form von Halbjahres- und Jahresverzeichnissen im Dietz-Verlag Berlin und ab 1960, Heft 3, innerhalb der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ veröffentlicht wurde. Weiterhin drang Kaiser darauf, dass die in der Bibliothek vorhandene Literatur nicht nur in einem Alphabetischen Katalog sondern auch in einem Stich- und Schlagwortkatalog² nachgewiesen wurde.

Als eine komplizierte Aufgabe erwies sich die Gewinnung geeigneter Mitarbeiter. Zwar kam Kaiser mit etwa zehn jungen, frisch ausgebildeten Bibliothekaren von seiner bisherigen Arbeitsstelle in das neu gegründete Institut. Sie beherrschten die bibliothekarischen Tätigkeiten wie Titelaufnahme, Akzession und haben in diesen Bereichen eine wichtige Arbeit geleistet, doch zur Arbeiterbewegung, Arbeiterliteratur

² Später wurde der SWK durch einen Systematischen Katalog ersetzt.

und deren Inhalt, Wert und Bedeutung fanden nur wenige von ihnen die notwendigen Beziehungen, die man für die inhaltliche Erschließung und bibliographische Arbeit auf diesem Gebiet benötigt. So wechselte ein Teil dieser Bibliothekare bald wieder die Arbeitsstelle, und Kaiser musste neue Mitarbeiter suchen. Dabei beschritt er auch Wege, die im Bibliothekswesen nicht üblich waren. So warb er nicht allein in bibliothekarischen Ausbildungsstätten, sondern auch in Oberschulen und Betrieben. Sowohl die bereits vorhandenen als auch die so gewonnenen Mitarbeiter wurden nicht allein auf ihre weitere bibliothekarische Ausbildung vorbereitet, sondern auch in Arbeitsbesprechungen in die Geschichte der Arbeiterbewegung und ihre Literatur eingeführt. Dabei praktizierte er verstärkt das, was man heute „learning by doing“ nennt. So veranlasste Kaiser Mitarbeiter, Wissenschaftlern der Forschungsabteilungen wöchentlich in kurzen Literaturinformationen für sie wichtige Neuerwerbungen vorzustellen. Auch zur Anfertigung von Spezialkatalogen, Gesamtinhaltsverzeichnissen von Zeitschriften der Arbeiterbewegung sowie von Spezialbibliographien, die meist in Katalogform existierten, wurde diese Methode erfolgreich angewandt, wobei Kaiser stets zu Konsultationen zur Verfügung stand.

Großen Wert legte Kaiser auch darauf, dass die in der Bibliothek zusammengetragenen Schätze geschützt, pfleglich behandelt und erhalten wurden. Zu diesem Zweck setzte er sich bereits 1950 dafür ein, dass bei der Bibliothek ein Fotolabor und eine Buchbinderei eingerichtet wurden, denen wenige Jahre später eine Werkstatt für Buch- und Papiere restaurierung folgte.

Als Bruno Kaiser 1972 die Leitung der Bibliothek in jüngere Hände legte, konnte er seinem Nachfolger eine der bedeutendsten Fachbibliotheken für Arbeiterbewegung und Sozialwissenschaften übergeben. Doch auch nach Niederlegung der Bibliotheksleitung begleitete er bis zu seinem Tode am 27. Januar 1982 „seine Bibliothek“ treu mit Rat und Tat.

Es fehlt hier der Raum, um auf Kaisers beeindruckende Leistungen auf anderen Gebieten näher einzugehen. Erwähnt werden sollen wenigstens sein bedeutender Anteil an der Marx-Engels-Forschung und an

der Herausgabe der MEGA², seine Arbeit in der Akademie der Wissenschaften bei der Herausgabe der Reihe „Frühe sozialistische Literatur“, seine Tätigkeit in der Akademie der Künste, zum Beispiel bei der Herausgabe der Werke Erich Weinerts, sein Auftreten im Schriftstellerverband und im Kulturbund sowie sein Wirken in der bibliophilen Pirckheimer-Gesellschaft.³

³ Weitergehende Literatur zu Werk und Biographie von Bruno Kaiser: Bericht über die Ehrenpromotion von Professor Dr. Bruno Kaiser, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung,(1981) 10, S. 23-41; Festschrift für Bruno Kaiser anlässlich seines 70. Geburtstages am 5. Februar 1981. Hrsg. von der Pirckheimer-Gesellschaft im Kulturbund der DDR, Berlin 1981; *Bruno Kaiser*, Vom glückhaften Finden. Essays, Berichte, Feuilletons, Berlin, Weimar 1985; Bruno Kaiser (Ps. Oswald Mohr), in: Die Marx-Engels-Werkausgaben in der UdSSR und der DDR (1945-1968), Hamburg 2006, S. 489. Über den Anteil Kaisers am Wiederauffinden der persönlichen Bibliotheken von Marx und Engels vgl. *Jürgen Stroech*, Die Bibliotheken von Marx und Engels, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, 12 (2001) 45, S.154ff.

Hinweis zum Angebot digitaler FES-Veröffentlichungen im Internetangebot der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die hier vorliegende Datei (PDF) enthält einen Einzelbeitrag aus der Monographie

"Bewahren - Verbreiten - Aufklären : Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung / Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.) Bonn-Bad Godesberg, 2009"



Internetadresse des Gesamtwerks: <http://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730/index.html>